

Wähle den Beruf, der dir Spaß macht, und du brauchst nie mehr zu arbeiten (Konfuzius)

Das wünscht sich wohl jeder, aber es gelingt nur wenigen. Es ist wahrlich nicht jeder Beruf geeignet, um dieses Ziel zu erreichen, und auch bei den Berufen, mit denen man der Empfehlung des Konfuzius-Zitats nahekommen kann, muss zusätzlich noch Erfolg hinzukommen. Ohne Erfolg verschwindet der Spaß.

Die Frage, was man unter „Erfolg im Beruf“ versteht, ist schwierig zu beantworten. Der Kaufmann wird „finanziellen Gewinn“ an erster Stelle nennen, der Künstler eher „Anerkennung durch das Publikum“. Bei Forschern ist „Erkenntnisgewinn“ häufig auch dann das Erfolgskriterium, wenn Anerkennung der Leistung nur von einem sehr kleinen Kreis von Fachkollegen kommen kann. Wer sich kreativ mit der Entwicklung von Produkten befasst, kann (wie der Künstler) den Erfolg darin sehen, dass die Produkte beim Publikum gefragt sind (Beispiel: Sterne-Koch), aber es ist in der Regel schon sehr befriedigend, wenn das Produkt wie vorgesehen „funktioniert“ (Beispiel: Entwicklungs-Ingenieur). In Berufen, die ständig messbaren Wettbewerben ausgesetzt sind (Beispiel: Profi-Sportler), sind natürlich Siege die wichtigste Voraussetzung für Erfolg.

Schwierig zu quantifizieren ist der Anteil, den das „Talent“ für den Erfolg und den Spaß ausmacht. Ein gewisses Talent für den auszubehenden Beruf ist in jedem Fall vorteilhaft, mangelnde körperliche Voraussetzungen können den Erfolg in verschiedenen Berufen (Profi-Sportler) unmöglich machen. Vieles ist aber durch Üben und Trainieren auszugleichen. In jedem Fall aber gilt (unabhängig vom Talent): „Ohne Fleiß kein Preis“.

Betrachten wir drei Beispiele von begehrten Berufen, die sich viele wünschen: Konzert-Pianist (Künstler allgemein), Fußball-Profi (auch andere Sportarten sind denkbar) und Wissenschaftler (Forschung und Entwicklung allgemein). In jedem Fall gilt: „Früh übt sich, wer ein Meister werden will.“ Aber das ist nur ein Teil der bitteren Wahrheit, deren andere Aussage lautet: „Nur in jungen Jahren sind außerordentliche Spitzenleistungen möglich.“ Dies wird deshalb oft anders gesehen, weil man der „Erfahrung“ einen hohen

Stellenwert zumisst, was durchaus nicht falsch ist. Aber die für Spitzenleistungen unabdingbare Kreativität gewinnt man nicht durch Erfahrung. Diese steht kreativen Ideen oft sogar im Weg, weil vielfach die Erfahrung gegen eine neue Idee spricht.

Beim Fußball-Profi weiß man, dass die Grenze für Spitzenleistungen etwa bei einem Alter bis zu 35 Jahren liegt. Danach hilft die gesammelte Erfahrung dem Spieler nicht mehr, als Trainer kann er sie erfolgreich einbringen. Mit diesen beiden Etappen des beruflichen Wegs kann man dem Ideal des Konfuzius sicher sehr nahe kommen.

Es wird ungern akzeptiert, dass vergleichbare Altersgrenzen auch für Wissenschaftler gelten. Die Tatsache, dass in jedem Jahr hochbetagte Menschen mit den Nobelpreisen ausgezeichnet werden, spricht nicht dagegen: Es dauert eben Jahrzehnte, bis die Spitzenleistungen, die die Preisträger in jungen Jahren erbracht haben, auch als solche erkannt und gewürdigt werden können. Die Altersgrenze für kreative wissenschaftliche Spitzenleistungen liegt nicht viel höher als die aktive Zeit für Spitzenfußballer. Danach gilt auch hier, dass sich (zum Beispiel nach der Berufung zum Professor) mit den gesammelten Erfahrungen ein sehr erfolgreicher zweiter Lebensabschnitt anschließen kann.

Sehr schwierig ist es für junge Menschen, die Entscheidung für einen Beruf zu treffen, weil einerseits die Informationen und Erfahrungen fehlen, andererseits nur sehr schwer vorauszusagen ist, ob man von dem Gefühl, in einem bestimmten Beruf glücklich (erfolgreich) zu sein, nicht betrogen wird. Erleichtert wird die Entscheidung, wenn eine gewisse Begabung für eine bestimmte Tätigkeit vorhanden ist. Aber man kann wohl nicht früh genug damit anfangen, sich darüber Gedanken zu machen. Es mag pathetisch klingen, aber es geht um das eigene Leben, von dem man nur genau eins hat (es ist nicht wiederholbar). Und für die Lebensqualität ist ein Beruf im Sinne des Zitats von Konfuzius gar nicht hoch genug einzuschätzen.

Die Tendenz vieler junger Menschen, das Nachdenken über die eigene Zukunft zu ver-

drängen, ist in diesem Zusammenhang besonders fatal. „Vorsichtshalber Gymnasium, dann braucht man nicht so früh eine Entscheidung zu treffen.“ „Erst mal das Abitur, und dann sehen wir weiter.“ „In Deutschland verhungert man ja nicht, egal, was man macht oder nicht macht.“ Diese Ansichten sind unter den Jugendlichen leider weit verbreitet. Die Chance, den für sich selbst geeigneten Lebensweg (der immer wesentlich vom Beruf bestimmt wird) zu finden, wird nicht so sehr durch das Verschieben von Entscheidungen gefährdet, sondern vor allem durch das Verschieben des Nachdenkens darüber und das Versäumen des Einholens von Informationen und Sammeln von Erfahrungen. Und je früher man damit anfängt, um so eher werden auch Fehler verziehen (bzw. können korrigiert werden), und Illusionen können durch realistische Vorstellungen ersetzt werden.

Mit der Entscheidung für den Ingenieur-Beruf liegt man „auf der sicheren Seite“. Die Chance, dass der Beruf „richtig Spaß“ macht, ist recht groß, und wer „nur Sachbearbeiter“ wird, kann damit immerhin gut Geld verdienen.

Die Idee, zu dem Konfuzius-Zitat etwas zu schreiben, lieferte übrigens Georg von Tiesenhausen, „Absolvent vom Berliner Tor“ des Jahrgangs 1943, der heute (100-jährig) in Huntsville (Alabama) lebt und noch regelmäßig auf Facebook „Thoughts of the Day“ postet. Als vor einigen Monaten das Konfuzius-Zitat sein „Gedanke des Tages“ war, schrieb er dazu, dass seine Frau anlässlich seiner Pensionierung gesagt hat: „Georg, gearbeitet hast du in deinem Leben eigentlich nie, du hast immer nur gespielt.“ Ein sehr schönes Fazit eines Berufslebens. ■



Prof. Dr.-Ing. habil. Jürgen Dankert, der Autor dieses Beitrags, war von 1998 bis 2004 Dekan des Fachbereichs M+P.